

scheidet.“ Und hier meinte er keineswegs nur mehr die künstlerische Absicht. Nein, jedes Gehenlassen in der Kunst, das sich mit dem bloßen Gebrauch angeborner Mittel begnügt, „diese Mittel schließlich zur Absicht selber macht und noch verlangt, daß auch wir uns mit dem ebenso geringen Vergnügen befriedigen sollen, welches aus dem Anschauen solches kunstreichen aber absichtlosen Gebrauches gewisser Mittel entspringt“, war ihm zuwider. Er achtete diejenigen nicht, „die nur dichten, um zu dichten“, er hielt sie für „kleine Künstler“, weil seine Weisheit ihn vorausahnen ließ, wie nur allzu oft just das zwecklos entstandene Kunstwerk am zweckvollsten wirken kann, sodaß Jedermann, der daran geht, ein Drama zu bauen, sich vor Allem seine ungeheure Verantwortung wegen der möglichen Wirkung klarmachen, und mit der besten Absicht diese Wirkung berechnen sollte.

Das wird zwiefach nothwendig in unsrer Zeit, der die schwere Doppelaufgabe fiel: den aufgeregten Stand der Handarbeiter mit unsrer Kultur auszuföhnen, die obern Schichten aber für ein tieferes Verständniß der Bedürfnisse und Gefühle der ungeheuern und ganz unentbehrlichen Mehrzahl unsres Volkes zu gewinnen. In beiden Fällen wird es sich um ein besonders wohlwollendes und gerechtes Abwägen von Ansprüchen und Gewährungen handeln. Hat der Dramatiker nun, absichtvoll, eine Rolle als Stimmführer oder Schiedsrichter dabei zu suchen, oder nicht?

Wieviele auch immer sich zu solchem Amte drängen, sie können es nur wahrnehmen durch Vermittelung ihres Publikums. Und da tritt nun sofort ein eigenthümliches Mißverständniß hervor. Das große Publikum geht ein für allemal ins Theater, um sich einen geistigen Genuß durch ein möglichst geringes Maas geistiger Anstrengung zu verschaffen. Das mußte Thackeray, und lächelnd, in seiner drolligen Manier, lehnte er es ab, die Leute mit einer Predigt anzu-